

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für
Vorfammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der
Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Erziehungsarbeit

In eine ganz andere Welt hat uns die wirtschaftliche Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts versetzt. Wie thyllisch erscheinen uns die Verhältnisse im Gewerbe vor Anbruch der neuen Zeitperiode! Die man Darstellungen der damaligen Zeit, sei es nun Wirtschaftsgeschichte oder andere geschichtliche Dokumente, so fällt der gewaltige Unterschied gegen die Gegenwart in die Augen. Der vollen Entfaltung der persönlichen Kräfte stand für einen recht großen Bruchteil der Menschen kein Hindernis im Wege. Der zum Meister in die Lehre geschickte Lehrling wird sicher auch nicht immer den besten Anschluss im Hause seines Lehrherrn gefunden haben. Das liegt nun einmal in der menschlichen Schwäche begründet. Doch er hatte ja das Bewusstsein, daß nach Beendigung der Lehre er in eine andere Stelle aufrückte. Der Geselle hatte seine Wanderjahre durchzumachen. Man braucht nicht zu glauben, wenn er mit seinem Kängel von Stadt zu Stadt auf schlechten Wegen zog, so sei das ein angenehmer Spaziergang gewesen. Aber er erlebte etwas. Wer zu Fuß die Landschaften in jungen Jahren durchwandert, dem bleiben unausslöschbare Empfindungen haften. In den Städten sorgten die Gesellen-Bruderschaften für Unterkunft und, wenn möglich, auch für Arbeit. Nach vollbrachter Wanderung kehrte der Geselle in die Heimat zurück. Nach Ablegung der Prüfung wurde er dann selbst Meister. Ein eigenes Heim und die Selbständigkeit im Beruf wirkten nun. Aus eigenem Antrieb schaffen, sein eigener Herr sein, welche Empfindungen löst das aus! Mich blüht ein Landwirt in seiner Wirtschaft wie ein kleiner König. Auch heute empfindet er noch nicht, was es heißt, unselbständiger Lohnarbeiter mit unsicherer Existenz zu sein. Dem Handwerker war auch Gelegenheit gegeben, ein Stück seiner selbst in die Arbeit hineinzulegen. Wir können uns denken, mit welcher Zufriedenheit und Genugtuung Meister und Geselle die gelungene Arbeit betrachtet haben. Gesellschaftlich war der ehrbare Meister geachtet, und nachdem die Künste die schweren Kämpfe ausgekämpft hatten gegen die Patrizier, war auch ihr Einfluß in politischer Beziehung in den Städten sichergestellt. So winkte dem in das Gewerbe tretenden Jungen ein Ziel, daß er wohl das Verständnis gewinnen konnte, alle Kräfte dafür einsetzen zu müssen.

Gewiß wollen wir nicht behaupten, daß sich die Menschen damaliger Zeiten ungetrübt ihres Daseins erfreut hätten. Wo dieses dennoch geschieht, wird nur die Blütezeit des Handwerks betrachtet. Wir wissen, daß es auch hier einen Niedergang gab. Innere und äußere Kräfte nagten an der Wirtschaftsform des Mittelalters, bis eine grundsätzliche Veränderung der gesamten Gütererzeugung und Verteilung durch die industrielle Entwicklung einsetzte.

Welche Ursachen sprangen nun hier in die Augen? An die Stelle des handwerksmäßigen Betriebes tritt die Fabrik. Um die Herstellung der anzufertigenden Waren zu beschleunigen, wird die Arbeit zerlegt. Die Maschine tritt hinzu, mit deren Hilfe nun nur Stücke oder Teile eines Gebrauchsgegenstandes hergestellt werden. Nebenher ging eine Spezialisierung in den Berufen. Wir brauchen ja nur die Statistik zur Hand zu nehmen, um zu sehen, wie die Teilung in den Berufen sich vollzogen hat. Rängt ist der Schmied heute nicht mehr auch Schlosser, Wagenmacher und Messerschmied. Heute hat die Industrie die Zerstückelung einer ganzen Anzahl von Artikeln übernommen, die ehemals vom Schmied bearbeitet wurden. In Städten haben sich sogar Spezialfabriken für Schmiedereien als selbständiges Gewerbe ausgebildet. Die Arbeiter beziehen sie von den Fabriken. Sie be-

Industrie selbst sehen wir Betriebe mit der Beschaffung von Rohmaterial, Halbzeug- und Fertigfabrikaten. Eine riesige Arbeitsteilung hat Platz gegriffen, weil dadurch eine größere Produktionssteigerung erzielt werden kann. Hunderttausende von Menschen haben im Produktionsprozeß nur Handgriffe zu verrichten, und dadurch werden sie selbst zu Maschinen. Die fertige Ware bekommt der Arbeiter vielfach gar nicht zu sehen. Ein Stück seiner selbst ist wohl auch hier vorhanden, aber er sieht davon zunächst nichts. Erst eine bessere Einsicht wird ihn belehren, daß auch die einzelnen Teile zum Ganzen weben. Die Leitung und überhaupt die geistige Arbeit liegen in den Büroräumen der Fabrik. Hier sitzen Betriebsleiter, Techniker und Buchhalter. An eine Selbständigkeit ist nicht zu denken; denn um Unternehmer oder Fabrikant zu sein, braucht man Kapital. So muß das Bewusstsein entstehen, das ganze Leben hindurch nur Arbeiter mit ein und derselben geistestübenden Arbeit zu bleiben. Dabei stumpft diese Tätigkeit ab, zumal ja nur gewisse Organe des Körpers sich betätigen oder vielleicht überangestrengt werden.

Die Notwendigkeit vieler Arbeiter in den Industriezentren hat eine Zusammenballung riesiger Menschenmassen zur Folge gehabt. Dadurch sind Grundbesitzer zu Spekulanten geworden, oder andere haben dieses besorgt. Die Verteuerung des Bodens hatte ganz natürlich eine große Verteuerung der Wohnung im Gefolge. Zwanzig und mehr Mieter ist heute keine Seltenheit auf einem einzigen Grundstück. Ein kleines Dorf wohnt in einem Haus. Die hohen Mieten treiben die Arbeiter in die Hinterhäuser, in die Kellerwohnungen und in die Dachräume. Zweifellos wird auch in vielen Wohnungen das Persönlichkeitsbewusstsein getötet oder doch abgestumpft.

Damit haben wir die eine Seite der stattgefundenen Entwicklung angedeutet. Während Arbeit und Wohnung nicht gestatten, die vorhandenen Kräfte zur Entwicklung kommen und sich auswirken zu lassen, sondern sie abstumpfen, wird doch andererseits die Allgemeinbildung gefördert. Volks- und Fortbildungsschulen legen den ersten Grundstock. Später kommt die Presse, die aus aller Welt und über die verschiedensten Dinge berichtet. Die Zeitung registriert den Geburtstag des Bürgermeisters, das Uebersahren eines Hundes auf den Schienen, die Neben der Abgeordneten und noch tausend andere Sachen mit derselben Gewissenhaftigkeit. Sie verzeichnet auch die Bilanzen der Aktiengesellschaften und die an die Aktionäre gezahlte Dividende. Eine Menge von Flugschriften, Versammlungen und Agitationsarbeit, Theater und Kino vervollständigen die Aufklärungsarbeit. So wird der Wissensdrang geweckt, der bei vielen zu einem geistigen Hunger sich auswächst. Auf den Arbeitsplätzen wird bei jeder Gelegenheit diskutiert und zum Nachdenken angeregt. Die monotone Arbeit wird gerade von den intelligentesten Arbeitern am schwersten empfunden. Das mangelnde Verständnis vieler Unternehmer und ihrer Beamten, Menschen zu behandeln, verursacht Mißgunst und Erbitterung. Alle Mißstände werden festgestellt, die Willensviertel und der Luxus werden mit der sozialen Lage des Arbeiterstandes in Vergleich gebracht, wie noch manche andere Dinge.

Die Arbeitsteilung und die mächtige Entwicklung der Technik haben die Gütererzeugung gewaltig gesteigert. In den Straßen der Stadt zeigen die Schaufenster Tausende von Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens. Man braucht nur hinzusehen, wie viele Menschen sie betrachten und doch häufig kein Geld haben, sie kaufen zu können; während damals, die doch nichts tun, trotzdem alle

ihre Wünsche befriedigen können. Das erregt Unzufriedenheit. Wer das leugnen wollte, dem fehlt der psychologische Blick hierfür. Hinzukommt das Verlangen nach Abwechslung. Wer neun oder zehn Stunden ermüdender Arbeit geleistet hat, fühlt das Bedürfnis nach Erholung. Dazu eine materialistische Gedankenwelt, die das Genießen als höchstes Lebensprinzip betonte. Zunächst war dieses die Weltanschauung vieler besitzender Kreise. Später sorgten die Agitatoren dafür, daß diese Gedanken auch unter die Massen kamen. Wenn aber die Genußsucht Lebensprinzip wird, weshalb sollen die einen genießen und die anderen darben?

Der Drang nach Wissen stößt auf mannigfachen Widerstand. Da die Allgemeinbildung in der Volksschule eine natürliche Grenze findet, so ist das Studium wissenschaftlicher Schriften außerordentlich schwer. Schwere körperliche und angestrenzte geistige Arbeit erträgt niemand. So finden Schlagworte und Schundliteratur, die der seelischen Stimmung Rechnung tragen, leicht Beifall. Mißstimmung und falsches Urteil werden hierdurch leicht geschürt. Das Sehnen nach Glück ist in jeder Menschenbrust vorhanden. Wir kennen ja die seelische Verfassung der Arbeitermassen, die den utopischen Idealen begeistert zustimmten. Man hoffte durch einen politischen Umsturz die ökonomischen Zustände so umbilden zu können, daß für alle Menschen Brot und Arbeit vorhanden, Sorge und Not beseitigt und ein allgemeines Wohlbefinden, gleichsam eine irdische Glückseligkeit erreicht würde. Es war ein Traum; die harte Wirklichkeit lehrte etwas anderes. Nur dauernde Arbeit in der gewerkschaftlichen Organisation hat eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes schaffen können.

Das Zusammenarbeiten, die gemeinsame Notlage mit dem Wunsch, Besserung zu schaffen, hatte schließlich den Zusammenschluß in der Gewerkschaft zur Folge. Ist die Gewerkschaft zur Eringung der Gleichberechtigung beim Abschluß des Arbeitsvertrages unbedingt notwendig, so ist sie es noch mehr bei der Erziehung der Arbeiterschaft. Den Einblick in den Aufbau der Gesellschaft, Wirken und Wesen des Staates, Zoll- und Handelspolitik und viele andere Dinge kann die Volksschule nicht geben. Es gibt eine Menge Tatsachen, die nur die Gewerkschaft ihren Mitgliedern beizubringen vermag. Bei dem starken Mißtrauen gegen andere Gesellschaftsklassen fallen deren Worte vielfach auf keinen aufnahmefähigen Boden. Ein Beispiel hierfür ist die Alkoholfrage. Wie wenig haben alle die vielen Reden gefruchtet, die von vielen Menschen in ehrlicher Absicht gehalten wurden! Diese Vorträge wurden angehört, und dann hörte man die Bemerkung in etwas schärferer Form: Ach, der trinkt mehr als wir! Das ging so weit, daß jeder Vortrag über Alkohol schon eine Abneigung in sich enthielt. In unseren Versammlungen ist die Alkoholfrage öfter gestreift worden, auf der Tagesordnung stand sie zwar nicht. Erfolge wurden aber trotzdem erzielt. Mancher von uns könnte darüber auf seinem Wirkungskreis berichten. Dinge, die man nicht überblicken kann, die glaubt man nur Personen, denen man volles Vertrauen schenkt. Gewerkschaftsführer und Gewerkschaftspresse, die den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen führen, haben dieses Vertrauen sich erobert. Sie wissen auch bei welcher Gelegenheit und in welchem Zusammenhang heikle Fragen besprochen werden dürfen. Und was sollte aus der Arbeiterschaft hervorgegangene Personen fehlen, die macht sich die Mißstimmung in anderer Weise. Ganz richtig hat Eschellens von Goerne im Parteitagungsausflug des Reichstages bezugnehmend auf die Streiks in der Rüstungsindustrie gesagt, es müsse ein Ventil vorhanden sein, wo sich die Stimmung auswirken könne. Sollten viele Unterbre-

sonst große Interessen unserer Volksernährung in arge Gefährdung geraten.

Dauernd wird darum gestritten, wo denn nun das Brotgetreide, das uns fehlt, um die Brotkation aufrechtzuerhalten zu können, geblieben ist. Von Produzentenseite wird die Verflüchtigung in größerem Maßstabe abgelehnt. Nur in vereinzelten Fällen möge dies geschehen sein, dafür aber sei die Allgemeinheit der Landwirtschaft nicht verantwortlich zu machen. Um so mehr aber wird auf den unrechtmäßigen Verbrauch in den Kommunen und auf die Brotkationsschwankungen hingewiesen. Von Verbraucherseite wird dagegen behauptet, daß in erster Linie die Verflüchtigung die Brotknappheit verschuldet habe. Diese gegenseitigen Vorwürfe können doch einer Kontrolle unterworfen werden. Die Reichsgetreidestelle möge einmal feststellen, wieviel Brotgetreide insgesamt von der Landwirtschaft zur Ablieferung gekommen ist. Damit stelle man die Ernteergebnisse früherer Jahre, natürlich unter den erforderlichen Abstrichen, die in dem minderen Ernteträgnis vom vorigen Jahr begründet liegen, in Vergleich, und man wird erkennen, ob wirklich in größerem Umfange eine Verflüchtigung stattgefunden haben muß. Auch den Kommunen ist nachzurechnen, wieviel Mehl sie zu Unrecht erhalten haben. So kommen wir zur Erkenntnis von Schuld und Fehle.

Aber mit diesen gegenseitigen Vorwürfen wird nichts an den vorhandenen Tatsachen geändert. Wir müssen mit dem auskommen, was da ist. Die Verkürzung der Brotkation ist jedenfalls das Stärkste, was uns bis jetzt während des Krieges zugemutet wurde. Wer das nicht begreift, hat eben kein Verständnis für die in den Städten vorhandene Notlage. Aber, wie gesagt, daran ist nichts mehr zu ändern. Wir müssen die letzten Monate vor der neuen Ernte so tapfer durchhalten, wie es nur immer möglich ist. Wir wollen und werden keinen Hungertrieben abschließen, aber die Lehren aus diesen Vorkommnissen müssen gezogen werden.

Worauf es ankommt, ist, daß wir im neuen Erntefahr nicht wieder die gleichen Fehler begehen wie früher. Es muß frühzeitig Sorge dafür getragen werden, daß wir eine möglichst klare Uebersicht erhalten über das, was uns für das nächste Jahr zur Verfügung steht. Die Ernteträgnisse müssen frühzeitig erfasst und soweit wie nur irgend möglich in öffentliche Hand gebracht werden. Die Verminderung unseres Viehbestandes, die durch die Verkürzung der Brotkation veranlaßt wurde, wird allerdings die Gefahr der Verflüchtigung verringern. Wenn das Ergebnis der neuen Ernte jedoch geringer sein sollte als im vergangenen Jahr, würde man trotz allem vor einer Verflüchtigung auf der Hut sein müssen. Im Reichstag wurde von dem Vertreter der Landwirtschaft, Herrn Dr. Kölsch, auf die Fettversorgung hingewiesen und dieselbe für sehr wichtig erklärt. Das ist wohl richtig. Wir können uns aber heute weniger denn je den Luxus erlauben, Kartoffeln und Getreide in Form von Fett über das Schwein zu erlangen. Die Erfahrung hat sich uns in den drei Kriegsjahren aufgebrängt: Brot und Kartoffeln sind die wichtigsten Nahrungsmittel; hat man beide, braucht man nicht zu verhungern. Ohne Fleisch kommt man aus, ohne Brot und Kartoffeln dagegen nicht. Für den kommenden Herbst wird alles geschehen müssen, um die Druscharbeiten zu fördern und die Kartoffelernte sicherzustellen. Katastrophen, wie wir sie im verfloßenen Winter durchlitten haben, müssen unter allen Umständen vermieden werden. Wir geben zu, daß der rumänische Feldzug im vergangenen Herbst die Anlieferung von Kartoffeln außerordentlich erschwert hat. Heute sagen wir vielleicht, es war gut so; denn wäre die Belieferung regelmäßig erfolgt, wären so viele Kartoffeln mehr verzehrt worden und würden wir in den letzten Monaten vor dem Nichts stehen. Gewiß, so kann man sagen. Aber nicht jedes Jahr hat man eine so schlechte Kartoffelernte wie im verfloßenen, und auf die Dauer kann man dem Volk diese Lasten nicht auferlegen.

Der neue Ernteplan ist frühzeitig aufgestellt. Eine vernünftige Preisrelation ist herbeigeführt worden. Es kommt nun darauf an, diesen Ernteplan zweckmäßig durchzuführen und die Wirkung der neuen Preisregelung abzuwarten. Alle Kräfte müssen sich nunmehr vereintigen, um die bisherigen Schwierigkeiten unserer Volksernährung möglichst zu mildern. Mit gegenseitigen Vorwürfen wird heute nichts mehr geändert. Es werden nur die Gegensätze neu belebt und vielleicht auch noch vertieft. Wir haben kein Interesse daran, den Gegensatz zwischen Stadt und Land zu verschärfen. Stadt und Land sind nun einmal aufeinander angewiesen. Gegensätze lassen sich nicht vermeiden. Es kommt nunmehr darauf an, sie so wenig wie möglich in Erscheinung treten zu lassen. Und jeder da, wo er steht, seine volle Pflicht und Schuldigkeit im Interesse der Volksernährung und der erforderlichen Durchhaltung. Wir hoffen gewiß, daß wir vor dem Ende des Krieges leben. Aber selbst wenn in einigen Wochen oder Monaten der Frieden eintreten sollte, sind die Ernährungsschwierigkeiten nicht behoben. Wir müssen bis ins nächste

Erntefahr hinein unsere heutige Ernährungswirtschaft beibehalten. Daraus wird erkenntlich, daß wir mit gegenseitigen Vorwürfen nichts besser machen, sondern das Ziel nur gefährden. Auf den guten Willen und auf die Tat kommt es jetzt an. Diese allein sind entscheidend. Hoffen wir, daß uns Gott eine gute Ernte beschert, damit die Last des Krieges nicht allzusehr auf uns ruht. Alle Kräfte, in deren Hand es gegeben ist, Erleichterungen für die Volksernährung herbeizuführen, haben die Verpflichtung, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen.

Allgemeines

Das Eisene Kreuz I. Klasse erhielt Kollege **Prof. Kremer**, Mitglied der Zahlstelle Langhede, Kreis Oberlahn. **Das Eisene Kreuz II. Klasse** erhielten folgende Kollegen: **Gefreiter Hrd. Krümer**, Mitglied der Zahlstelle Brühl; **Unteroffizier Karl Schübber** und **Wih. Warnede**, beide aus Böhzen, Mitglieder der Zahlstelle Bochum; **Karl Voss** aus Böhzen, Mitglied der Zahlstelle Gladbeck; **Sch. Schübber** aus Böhzen, Mitglied der Zahlstelle Kiedlinghausen; **Gefreiter Heinrich Röhre**, Mitglied der Zahlstelle Krefeld; **Stephan Rottmann**, Mitglied der Zahlstelle Warendorf.

Der Bauarbeitsmarkt in Ostpreußen. Die uns der Arbeitsnachweis für das Baugewerbe in Königsberg, Klapperviese 3, berichtet, konnte im Monat April die Bautätigkeit im Wiederaufbaugebiet in größerem Umfange aufgenommen werden. Maurer und Zimmerleute wurden stark verlangt; sie erhalten im Wiederaufbaugebiet einen Stundenlohn von 85 Pf. und eine Bandzulage von 50 Pf. für den ausgefallenen Arbeitstag, wenn die Arbeitsstelle 3 Kilometer von der Schlafstelle entfernt liegt. Auch nach Tischlergesellen ist die Nachfrage groß. Bauhandwerker, die in Ostpreußen Arbeit annehmen wollen, melden sich zweckmäßigerweise beim Arbeitsnachweis, der Fahrpreismäßigungsanzeige zur Hilfe nach Ostpreußen ausstellt. Die Reisekosten, einschließlich eines Zehrgebotes, werden von den Arbeitgebern getragen. Im Monat April haben die Arbeitsnachweise für das Bau- und Holzgewerbe von 788 offenen Stellen 478 besetzen können. Bei den anderen öffentlichen Arbeitsnachweisen der Provinz wurden 480 Bauhandwerker angefordert und 119 vermittelt.

Baukostenpreise und Wohnungsbau. Wie bekannt, sind die Baumaterialienpreise während des Krieges erheblich gestiegen. Diese Steigerung ist zurückzuführen auf die Schädigung der Baustoffindustrie, die teilweise, wie z. B. in der Zementindustrie, unter behördlicher Anweisung vor sich ging. Zum Teil ist die Verteuerung auch auf die sich immer stärker bemerkbar machende Knappheit der Baumaterialien zurückzuführen. Daß diese Entwidlung auf das Baugewerbe nicht nur gegenwärtig, sondern erst recht nach dem Kriege einen sehr ungünstigen Einfluß ausüben muß, ist ganz naturgemäß. In Anbetracht dieser Gefahr hat der Deutsche Verein für Wohnungsreform an das Reichskommissariat für Uebergangswirtschaft eine Eingabe gerichtet, worin darauf hingewiesen wird, welche Folge die Schädigungs- und Preisvereinbarungspolitik auf die Herstellung billiger Wohnungen nach dem Kriege haben muß. Es wird darin gefordert, daß nach Wegfall der militärischen Notwendigkeiten auf baldigen Abbau der künstlich in die Höhe getriebenen Baustoffpreise hingearbeitet werden muß. Das Reich müsse im Interesse des Wohnungswesens eine stark mächtigende Wirkung auf die Inlandspreispolitik der Spiritate und der an den hohen Preisen interessierten Produzentenverbände ausüben.

Teuerungszulagen im Malergewerbe. Wie der „Deutsche Maler“, das Organ des christlichen Malerverbandes, mitteilt, erkennt auch die Zeitung des Bundes Deutscher Dekorationsmaler die Notwendigkeit einer nochmaligen Teuerungszulage an. Nachdem formale Bedenken beseitigt wurden, veröffentlicht nunmehr das Organ dieser Organisation nachstehendes:

„Der Hauptvorstand des D. D. M. faßte in seiner Sitzung vom 26. April 1917 folgenden Beschluß: Die Gründe für die Erhöhung der Teuerungszulage werden mit Rücksicht auf die Lage als berechtigt anerkannt. Der Hauptvorstand des D. D. M. empfiehlt seinen Mitgliedern in allen jenen Städten, in welchen vom Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, Sitz Berlin, und vom Westdeutschen Malermeisterverband, Sitz Düsseldorf, Teuerungszulagen bereits bewilligt wurden, dies anzuerkennen, und zwar sowohl in der festgelegten Höhe als auch in bezug auf Zeitbeginn. In jenen Städten, wo Zulagen noch nicht festgelegt sind, wollen diese in gemeinsamen Beratungen vereinbart werden.“

Die Kriegesgefangenen der Mittelmäkte betragen am 1. Februar 1917:

	Offiziere	Mannschaften	Zusammen
Deutschland	17 474	1 673 257	1 690 731
Oesterreich-Ungarn	8 294	1 083 761	1 092 055
Bulgarien	1 148	66 434	67 582
Türkei	704	23 199	23 903
	27 620	2 846 651	2 874 271

Von diesen insgesamt 2 874 271 Kriegesgefangenen waren, nach der Staatsangehörigkeit geordnet:

	Offiziere	Mannschaften	Zusammen
Russen	14 230	2 056 469	2 070 699
Franzosen	6 329	362 278	368 607
Engländer	1 706	43 535	45 241
Italiener	2 334	93 783	96 117

	Offiziere	Mannschaften	Zusammen
Belgier	658	41 779	42 437
Rumänen	1 536	77 497	79 033
Serben	896	153 734	154 630
Montenegriner	31	5 576	5 607

Auf einen gefangenen Offizier entfielen Mannschaften: Bei den Russen 145, den Franzosen 57, den Engländern 25, den Italienern 42, den Belgiern 82, den Rumänen 50, den Serben 159, den Montenegrinern 120.

Wir haben uns nicht getäuscht. Wie die englische Telegraphenagentur Reuter meldet, hat der Führer der amerikanischen Gewerkschaften Gompers eine Botschaft an den Russischen Rat der Arbeiter und Soldaten in Petersburg gerichtet. Er nimmt in dieser Botschaft Stellung gegen den „Kaiserismus“ als den gemeinschaftlichen Feind. Sodann zieht er vom Leber gegen die Agitatoren im „freien“ Amerika und im freien Ausland, die für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigungen eintreten. Ein solcher Frieden sei dem „preussischen Militarismus“ günstig und lasse die militärische Klasse weiter bestehen. Mo Gompers wünscht die Zurückbildung Deutschlands und seiner Verbündeten. Wir haben uns nicht getäuscht in Herrn Gompers und den hinter ihm Stehenden. Sie alle hassen uns und arbeiten mit an unserer Niederlage. Dieser Wunsch wird freilich nicht in Erfüllung gehen. Aber es ist bemerkenswert, daß der Führer der amerikanischen Gewerkschaften seinen ganzen Einfluß aufzubieten zu sollen glaubt, um keine Verständigung zwischen Deutschland und Rußland auskommen zu lassen. Die seltsamsten Friedensapostel sind doch die Amerikaner.

Die Vereivigung der Wucherspreise macht gute Fortschritte. Da ein Teil bekanntlich den anderen treibt, und die Fleischpreise auf die Geflügel- und Fischpreise geradezu verheerend gewirkt haben, so werden umgekehrt dauernd hohe Fischpreise auch die Preise anderer Lebensmittel ungünstig beeinflussen. Soeben wurde die rheinische Rheinschere durch den Kgl. Hofmeister in St. Goarshausen neu verpachtet. Dabei erzielte die Strecke Vornhofen-Ehrenthal, die bisher für 32 M verpachtet war, 1050 M. Die nur reichlich halb so lange Strecke Ehrenthal-Wollmich brachte 800 M. Eine andere, nur 200 Meter lange, bisher für 15 M verpachtete Strecke brachte 100 M. Kriegspreise, wird man sagen. Aber die Verpachtung geschah auf nicht weniger als neun Jahre, und dadurch dürften die Kriegspreise für absehbare Zeiten als Mindestpreise festgelegt worden sein.

Stinkmünzen in Sicht! Der berechnete Kampf der Presse und aller berufenen Organe zu verständiger Aufklärung gegen das Hamstern in jedweder Form hat gezeigt, daß nichts schwerer auszurufen ist, als allein-gewurzelte Unsitten. Vor allem die mittelalterliche Gewohnheit des Kleingeldhamsterns, die so gar nicht in unsere aufgeklärte Zeit passen will, und die für jeden verständigen Menschen völlig unverständlich ist, hatte sich nachgerade zu einer Gefahr für die glatte Abwicklung des Verkehrs ausgewachsen. Die vermehrte Ausprägung von Halbmarkstücken, die seit Ende März 1914 zu den vorhandenen 98 Millionen 88 Millionen, also 40 Prozent, bei den Rehm- und Fünfpennig-Stücken 32 Prozent betrug, hat dem Mangel nicht abzuhelfen vermocht. Der Geldbedarf an den Fronten und der Bedarf in den besetzten Gebieten sind nicht allein daran schuld, sondern vor allem das unsinnige Hamstern. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß eine Dame in einem Zigarettengeschäft für 150 M silberne Drei- und Fünfpennigstücke und für 20 M kleines Hartgeld gegen Papier einwechselte und ankündigte, bei nächster Gelegenheit werde sie weitere 75 M einwechseln. So mögen auch andere Hamster unruhig und besorgt geworden sein, angesichts der Unruhe in der Presse, veränderte Münzen auszuprägen und dann mit ganz kurzer Frist die jetzigen Scheidemünzen, vor allem die Mark- und Halbmarkstücke außer Kurs zu setzen. In der Reichsversammlung vom 2. Mai hat der Direktor im Reichsschatzamt Dr. Schröder behauptet, daß solche Ermäugungen tatsächlich schweben. Wie wir nunmehr von amtlicher Stelle erfahren, hat inzwischen das Reichsschatzamt größere Mengen von Zink bei verschiedenen Werken zur Herstellung von Münzen bestellt. Die Prägungen werden mit größter Beschleunigung erfolgen. Sobald genügend Zinkmünzen geprägt sind, wird an die geplante Außerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen herangegangen werden. Hamster, die dann zu Verlusten kommen, werden zum Schaden auch noch den Spott haben.

Die Gliederung der sechsten Kriegsanleihe. Das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe hat sich erhöht auf 12 Milliarden 978 Millionen Mark. Da die Fälligkeit der Forderungsbüchlein noch nicht abgeschlossen ist, auch noch Beträge aus dem neutralen Ausland einzufließen werden, werden die 13 Milliarden wohl überschritten werden. Ueber die Gliederung der sechsten Kriegsanleihe geben folgende Tabellen lehrreichen Aufschluß:

	Reichs- und Provinzialanleihe			
	Reichsanleihe	Provinzialanleihe	Reichsanleihe	Provinzialanleihe
Bilanzsumme	1 298 978 000	1 774 000 000	3 073 000 000	3 073 000 000
von				
1. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
2. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
3. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
4. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
5. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
6. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
7. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
8. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
9. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
10. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
11. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
12. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
13. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
14. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
15. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
16. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
17. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
18. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
19. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
20. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
21. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
22. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
23. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
24. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
25. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
26. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
27. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
28. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
29. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
30. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
31. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
32. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
33. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
34. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
35. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
36. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
37. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
38. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
39. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
40. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
41. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
42. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
43. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
44. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
45. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
46. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
47. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
48. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
49. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000
50. 100 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000

